

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 15.02.1916

Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg

Volltranskription des Dokuments:

Strassburg i. E. 15/2 16

Kaiser-Friedr.-Str. 32.

Verehrter College!

Dr. Yahuda, der im December zum ordentl. Professor der jüdischen Litteratur an der Univ.
Madrid ernannt worden ist, schreibt mir Folgendes:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich anfragen, ob Sie nicht der königl. Preuss. Akademie die
Wahl des Fidel Fita, des Direktors der königl. Akademie der Geschichte, als korrespond.
Mitglied vorschlagen könnten. Sie werden seinen Namen kennen als hervorragenden
Hebraisten (unter der Zeile, Hg.: „sic“) und Mitarbeiter Hübners bei seiner
Inscriptensammlung in Spanien. Er wird in kurzer Zeit 80 Jahr alt und seine Wahl würde
einen sehr guten Eindruck in akad. Kreisen machen. Es gibt kein Heft des Boletin, w. nicht
eine Arbeit von ihm enthielte“.

Ich muss gestehn, dass ich von dem Herrn nichts wusste, aber wer kümmert sich bei uns
überhaupt um span. Gelehrte? Natürlich kann ich keinen „diesbezüglichen“ (um das
schauderhafte Wort zu gebrauchen) Antrag stellen a) weil ich, wie gesagt, nichts von Herrn F.
F [Fita, Hg.] weiss b) weil ich mich seit der Barth'schen Sache nicht bloss bei S. [Sachau,
Hg.] sondern auch bei andern Berliner Akademikern keiner grossen Beliebtheit erfreue.
Vielleicht sprechen Sie aber einmal mit diesem oder jenem Collegen über die Sache. Geht es
an, so wäre es ja recht schön, gerade jetzt, wo die Sympathie der höher gebildeten Spanier
mehr u. mehr für Deutschland wächst. Wenn Spanien nur die Kraft hätte, den Engländern
Gibraltar zu entreissen! Das wäre noch mehr als der Verlust Aegyptens. Aber Aeg. kann u.
wird ihnen doch gewiss noch leichter entrissen werden - wie schwer das auch ist! - als
Gibraltar.

Dass in Spanien jetzt ein Jude, noch dazu ein aus dem Osten gekommener, ordentl. Professor
für dás Fach geworden, ist jedenfalls ein schönes Symptom steigender Aufklärung, um so
mehr, da sowohl radicale wie streng kirchliche Männer dabei mitgewirkt haben. Ich denke,
ein Hauptgrund war die Einsicht, dass im spanischen Theil Marocco's niemand spanisch
gesinnt oder doch Spanien günstig gestimmt sein kann als die dortigen Juden.

Die Karte Yahuda's ist datiert vom 25. Dec., in Madrid abgestempelt am 26. Dec., hier an

mich gelangt gestern früh (d. 14. Febr.). Der deutsche Stempel „Emmerich“ zeigt, dass sie über Holland gekommen. Vermuthlich haben die Engländer sie mit andern Postsachen längere Zeit liebevoll in ihren Armen behalten. Von 2 Schwestern meiner Frau in Rio ist seit langer Zeit weder Brief noch Karte an sie oder ihre jetzt in Berlin lebende Schwester gelangt. Vermuthlich liegen mehrere von ihnen und an sie geschriebene auf dem Meeresgrunde. Dass sich die Neutralen so was gefallen lassen müssen! Müssten nicht, wenn America da ernstlich einschritte.

Scheusslich, dass auch unsre Kriegführung immer rücksichtsloser, ja barbarischer werden muss!

Beste Grüsse! Ihr ThNöldeke.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 328

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 09.04.1916

Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg

Volltranskription des Dokuments:

Strassburg i. E. 9/4 16

Kaiser-Friedr.-Str. 32.

Hochgeehrter Colleague!

Entschuldigen Sie gütig, dass ich Ihnen für die Uebersendung Ihrer „Gesammelten Aufsätze“ erst jetzt herzlich danke. Obgleich ich die meisten Stücke schon kannte, habe ich doch das ganze Buch mit grösstem Interesse durchgelesen. Dass ich, so weit ich urtheilen darf, fast durchweg mit dem übereinstimme, was Sie da sagen, versteht sich von selbst. Aber Sie haben Manches, was ich auch dachte, mir durch Ihre Darstellung noch klarer gemacht. Wie sich die Zukunft gestalten wird, das bleibt freilich dunkel. Ich kann nicht leugnen, dass ich immer noch nicht ganz der Hoffnung entsagen kann, dass ein erträgliches Verhältniss der europ. Nationen zu einander doch etwas eher zu Stande kommen werde, als Sie annehmen. Natürlich zähle ich Russland nicht zu Europa; das habe ich überhaupt nicht gethan, seit ich leidlich politisch denken kann.

Durchaus stimme ich mit Ihrem Urtheil über die Demokratie überein. Die Annahme, dass (theoretisch) eine Stimme über die Hälfte des Volks immer die Entscheidung geben müsse, dass die Majorität überhaupt die grössere Weisheit habe, ist ja zu absurd. Und doch sehen wir die demokratische Bewegung fast überall im Fortschreiten. Allah weiss, wie das enden soll. Uebrigens ist es nicht ganz richtig, wenn wir Athen eine demokratische Verfassung zuschreiben. Das wurde mir besonders deutlich, als ich vor etwa 2 Jahren zum ersten Mal die (ziemlich thörichte) Schrift Xenophons über die Staatseinnahmen las. Da tritt so recht hervor, dass ein überaus grosser Theil der Arbeit, die bei uns durch freie Leute, eben „die Arbeiter“, gemacht wird, dort von ἀνδράποδα verrichtet wurde, völlig rechtlosen Sklaven. Hätten die auch etwas zu sagen gehabt, so wäre die geistige Höhe Athens im 5. und 4. Jahrh., die uns noch leuchtet, nie erreicht worden. Womit ich natürlich nicht sagen will, es wäre zu wünschen, dass unsre Arbeiter auch wieder Sklaven würden.

Steht es wirklich fest, dass die greulichen Menschenopfer, die in Karthago im Jahre 312 in ihrer Reinheit hergestellt wurden, nachher nicht mehr vorgekommen sind? (S. 42). Mir sind die Karthager trotz aller materiellen Cultur immer als oriental. Barbaren vorgekommen, und wie hoch wir Hannibal zu stellen haben, dass es immer noch besser war, die alte Welt wurde

römisch als karthagisch, ist meine Ueberzeugung. Wenn der karthag. Staat a/o 312 sich in der Bedrängniss auf denselben barbarischen Standpunkt stellte wie einst König Mesa von Moab, so ist doch nicht anzunehmen, dass er nach 100 Jahren einigermaassen humanisiert gewesen wäre.

Zu den gewaltigen Problemen, die auch nach dem Friedensschluss bleiben werden, gehört m. E. auch immer noch „die oriental. Frage“ d. h. was aus der Türkei werden soll. Dass dieser Staat nach den Wünschen der Jungtürken sich durch und durch europäisieren könne, scheint mir undenkbar. In 100 Jahren wird man da klarer sehn!

Darf ich Sie bitten, mir auf einer Karte die Adresse Ihres Herrn Sohnes hier anzugeben? Er brachte mir am 2. März in Ihrem und in seinem eignen Namen Grösse zum 80. Geburtstag, und ich habe es damals versäumt, ihn nach seiner Wohnung zu fragen. Die Strapazen jenes Tages habe ich gut überstanden; weniger meine Frau.

Ein Enkel von uns (Gustav Soltau) ist im besten Fall in russ. Gefangenschaft; er war erst vor Kurzem nach Kurland gekommen.

Noch einmal besten Dank für das schöne Geschenk! Ihr ergebener ThNöldeke.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Postkarte

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 27.07.1916

Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg

Volltranskription des Dokuments:

Verehrter College! An sich könnte ich zwar so ziemlich alles, was in dem auch von Ihnen unterzeichneten Aufruf steht, der mir heute zugesandt worden ist, billigen, aber unter den jetzigen Umständen ist er doch jedenfalls gegen die Politik des Reichskanzlers gerichtet, und dem kann ich nicht beitreten. Wir kennen ja längst nicht alles, was für die Führung der Reichspolitik in Betracht kommt, aber, soweit ich sehe und urtheilen kann, muss ich dieser Führung Vertrauen schenken. Dass ich mich nicht scheue, mit m/r Ueberzeugung auch öffentlich aufzutreten, werden Sie so schon glauben und auch sehen, wenn in der allernächsten Zeit eine Erklärung von Strassburgern erscheinen wird. Ich möchte nur noch erwähnen, dass mir jede über das Allernothwendigste hinausgehende Annexion Nichtdeutscher sehr antipathisch ist. Kurland zu behalten wird freilich wohl nothwendig sein, und das Land wird sich ja wohl auch leichter an uns gewöhnen.

Mit bestem Gruss Ihr ThNöldeke.

Strassburg i. E. 27/7 16

Kaiser-Friedr.-Str. 32.

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Herrn Geh.Rat Prof. Dr. Ed. Meyer Gross-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 14.08.1916

Ort der Niederschrift des Dokuments: Strassburg

Volltranskription des Dokuments:

Strassburg i. E. 14/8 16

Kaiser-Friedr.-Str. 32.

Herzlichen Dank, hochgeehrter, lieber College, für Ihren freundlichen Glückwunsch! Ich hätte, wenn ich daran gedacht hätte, wohl mich erinnert, dass meine Promotion im August 1856 stattgefunden hat, aber der specielle Tag war mir überhaupt nicht im Gedächtniss, obwohl er mir vor 10 Jahren die Erneuerung des Diploms von Göttingen gebracht hatte. Da kam zuerst das schöne Glückwunschsreiben der Berliner Akademie und dann noch einiges Andre. In solchen Manifestationen fehlen die unverdienten Superlative nie. Alläh sei gepriesen, dass ich meine Schranken kenne, ohne zu verkennen, dass ich durch Fleiss und gesunden Menschenverstand, sowie Glück in der Wahl meiner Arbeitsthemen einiges Brauchbare geleistet habe*).

(auf dem unteren Rand, Hg.:)

*) Freilich meist nur Fragmente!

Fleissig bin ich ja ziemlich gewesen und habe es dabei durch Vermeidung jeder

Ueberarbeitung dahin gebracht, dass ich niemals länger aussetzen musste, weil ich mich gelähmt hätte fühlen müssen. Und dabei bin ich frei von Nervosität.

Jetzt fühle ich freilich mein hohes Alter durch gewisse körperliche Beschwerden recht sehr und geistig dadurch, dass mein Gedächtniss, namentlich für Dinge der jüngstverflossenen Zeit, recht schwach geworden ist. Das ist ja eine gewöhnliche Alterserscheinung, von der nur wenige Begnadigte wie Ludw. Friedlaender und, irre ich nicht, von den ganz Grossen Mommsen und Ranke frei waren. Dass meine Frau wegen eines Herzfehlers sehr schwach ist, schliesst dieses Jahr den gewohnten 4wöchentl. Aufenthalt im Schwarzwald aus, und auch ich weiss nicht, ob sich unter den jetzigen Ernährungsumständen dort mein Uebel nicht verschlimmert hätte. Aber die Sehnsucht nach Berg und Tannenwald ist doch gross.

Ja, wie lange wird der Krieg wohl noch dauern? Dass Oesterreich so versagt hat, ist schlimm.

Ohne das wäre das Ende ohne Zweifel sehr viel näher. Welche materiellen und geistigen Verwüstungen der Krieg angerichtet hat und noch anrichten wird, ist noch gar nicht

abzusehen. Aber trotz alle dem hoffe ich, dass er Deutschland an seinem Emporstreben auf

die Dauer nicht hindern wird. Möchte gerne schon lesen, was ein grosser Historiker nach 80 oder 100 Jahren über den Krieg und seine Folgen schreiben wird! Sie sehen, ein bisschen träumen liegt mir nicht fern.

Hoffentlich stellt die Cur Sie ganz her. Noch einmal herzlichen Dank! Ihr ThNöldeke.